Hier bekommt der Wald Zeit zum Wachsen

2016 erhielt die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen den Binding-Waldpreis, weil sie ihren Wald ressourcenschonend und massvoll bewirtschaftet. Fünf neue Projekte wurden in dieser Zeit aufgegleist und mit dem Preisgeld finanziert, jetzt wurde Schlussbilanz gezogen.

Thomas Martens

BASADINGEN-SCHLATTINGEN. Vor fünf Jahren wurde die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen für ihre vorbildliche Waldbewirtschaftung im Sinne der Suffizienz mit dem Binding-Waldpreis, dem mit 200 000 Franken höchstdotierten Umweltpreis der Schweiz, ausgezeichnet. Damit verbunden war die Realisierung der fünf Projekte Marteloskop, Eichenförderung, Solaranlagen für den Stromverbrauch zum Aufbereiten von Brennholz, Wald und Wild sowie Führungen.

Anlässlich einer Nachschau überzeugten sich der Stiftungsrat der Basler Sophie-und-Karl-Binding-Stiftung und das Preiskuratorium gestern von der Umsetzung der Vorhaben. «Eigentlich hätten die Projekte bereits letztes Jahr abgeschlossen werden sollen, doch wegen Corona wurde das um ein Jahr verlängert», sagt Stiftungsratspräsident Ulrich Vischer, der den Ball sogleich an den ehemaligen Präsidenten des Preiskuratoriums und Forstexperten Georg Schoop weiterspielte: «Grosses Lob an alle Beteiligten, die Vorhaben wurden wunderbar umgesetzt.» Er appelliert an die Bürgergemeinde als Waldbesitzer, weiterhin geduldig zu sein und den reich strukturierten Wald in Ruhe wachsen zu lassen: «Das ist eine grosse Kunst in einer Zeit, in der oft nur auf den Quartalsabschluss geschaut wird.»

Lichtungen wie diese sollen den Jägern im Basadinger Wald helfen, mehr Wild zu schiessen, um Jungbäume vor Wildverbiss zu schützen – bis jetzt allerdings nur mit mässigem Erfolg, wie an einer Begehung erläutert wurde. BILD THOMAS MARTENS

Massvolle Holznutzung

Die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen geht schon seit Langem diesen Weg. Suffizienz in der Waldbewirtschaftung bedeutet vor allem eine ressourcenschonende, massvolle Holznutzung. Für den Wald der Bürgergemeinde gilt seit 1932 die Regel, dass einzeln bezeichnete Bäume zugunsten langfristiger Ziele nicht gefällt werden dürfen. Diese Zurückhaltung hat die Bürgergemeinde bis heute bewahrt. In ihrem mehr als 300 Hektar grossen Wald nimmt sie im Normalfall keine radikalen Holzschläge mit Einsatz von Grossmaschinen vor. Der Binding-Waldpreis hat die Bürgergemeinde in ihrer Ausrichtung bestärkt. Präsident Willi Itel betont: «Alles in allem haben wir sehr davon profitiert und viel gelernt.»

Auf einem Rundgang durch den Basadinger Wald erläuterten die Beteiligten einzelne Projekte näher. So wurde auf einer Fläche von etwa einem Hektar ein Marteloskop installiert. Dabei handelt es sich um einen waldbaulichen Übungsparcours auf einer definierten Fläche. Nach der Nummerierung und Kartierung aller Bäume ab einem bestimmten Durchmesser lassen sich fiktive waldbauliche Eingriffe vornehmen. Diese werden anschliessend nach ökonomischen und ökologischen Auswirkungen analysiert. Wie der neue Revierförster Simon Pachera ausführt, sei die Herausforderung gewesen, eine geeignete, weitgehend intakte Fläche zu finden: «Es hat sich gezeigt, dass es hier eine grosse Vielfalt mit 14 verschiedenen Baumarten gibt.» Für ihn ist durch das Experiment klar, dass Nutzfunktion und Biodiversität sehr wohl unter einen Hut gehen.

«Barbarischer Holzschlag»

Walter Ackermann führte dann zu einer grossen Freifläche, wo noch 2016 grosse Fichten standen. Jetzt gleicht das Gebiet einem Schlachtfeld. Nach 34 Jahren geht der Revierförster in wenigen Tagen in Pension, und noch immer blutet ihm das Herz, wenn er an den «barbarischen Holzschlag» denkt, der heutzutage zwar nicht mehr üblich ist, aber leider nötig war: «Der Borkenkäfer hat einen Grossteil der Fichten befallen, nur einzelne grosse Bäume stehen weiter gesund inmitten von Totholz.» Und Ulrich Ulmer vom Forstamt des Kantons Thurgau ergänzt: «Wir haben ein Drittel der Fichten verloren, das ist dramatisch.» Wurden hier früher 2700 Kubikmeter Holz geschlagen, schnellte die Zahl im vergangenen Jahr auf 9000 Kubikmeter hoch. Das sei zwar ein wirtschaftlicher Schaden, ökologisch aber eine Chance, weil es dadurch mehr Licht und damit Dynamik im Wald gebe. Aber es keimt Hoffnung, denn überall spriesst neues Leben – kleine Fichten und Buchen, hier und da durch klimaresistente Arten wie Walnuss, Ahorn, Edelkastanie, Eibe und Kirsche ergänzt, recken ihre Zweige mutig in die Höhe.

Binding-Waldpreis wird nicht mehr vergeben

Der Binding-Waldpreis für die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen war der letzte. 30 Jahre lang zeichnete die Sophie-und-Karl-Binding-Stiftung Waldbesitzende aus, die beispielhafte Leistungen erbringen und ihren Wald vorbildlich und nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit pflegen und nutzen. Künftig soll das Geld für andere Projekte im Rahmen des Stiftungszweckes eingesetzt werden.

«So schnell kann das gehen, fünf Jahre sind vorbei, und wir stehen in einem völlig anderen Wald», sagt Georg Schoop, ehemaliger Stadtförster von Baden sowie ETH-Dozent, und spricht den Klimawandel an. Dieser Ort zeige die Dynamik der Veränderung in verschiedenen Dimensionen exemplarisch und eindrucksvoll. Entscheidend seien höhere Temperaturextreme mit bis zu 40 Grad im Sommer über längere Zeit, Starkregen, bei dem viel Wasser schnell abfliesst, und eine problematische Niederschlagsverteilung das Jahr hinweg. So werden Frühling und Sommer trockener, Herbst und Winter nässer. «Das ist ein Cocktail, der Wirkung zeigt», so Schoop.

Jäger sind gefragt

Doch auch Tiere setzen einem Wald wie in Basadingen, bei dem stark auf Verjüngung gesetzt wird, zu. «Wir haben hier die grösste Wildverbissproblematik im ganzen Thurgau», sagt Kantonsvertreter Ulmer. Vor allem klimafitte Baumarten seien davon betroffen. Mit drei Freiflächen, die mit Hochsitz und kurz gehaltenem Grün gezielt für die Jagd hergerichtet wurden, wollen die Verantwortlichen dem Problem begegnen. Allerdings hat das Projekt gemäss Ulmer einen Dämpfer erlitten, denn eine der beiden beteiligten Jagdgesellschaften erfülle seit Jahren die Abschussquote nicht. «Auch letztes Jahr wurden nur 60 von 70 geforderten Tieren geschossen. Da muss noch nachgelegt werden.»

Peter Schmid, Vertreter der beiden Jagdgesellschaften, erklärt das Nichterfüllen der Abschussquote mit mehr Konkurrenzflächen, die durch den vermehrten Holzschlag entstanden seien: «Das Wild hat mehr Auswahl und mehr Ausweichmöglichkeiten, umso mehr sind die bewusst freigehaltenen Flächen aber wichtig für die Zukunft.»

Ein Zaun zum Schutz

Wie schützenswert der Bürgergemeinde ein etwa 500 Quadratmeter grosses Areal ist, zeigt sich daran, dass es eingezäunt wurde. Bei dieser Eichenverjüngung dürfen Eichen wachsen, wie und so lange sie wollen. Dank des Zauns hat sich eine grosse Vielfalt an Jungbäumen entwickelt, und dennoch hat dies für Ulmer auch seine Schattenseiten: «Es ist sehr unbefriedigend, dass man alles, was man will, schützen muss.» Man wolle permanent Nachwuchs auf der ganzen Fläche.